

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff
Zweiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 44.

Freitag, den 2. Juni

1882.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. Juni 1882,

Vormittags 9 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungs- und öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses Statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Handschrift zu ersehen.
Meissen, am 30. Mai 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Bekanntmachung.

das Aushebungsgeschäft im Aushebungsbezirk Rossen betr.

Die diesjährige Aushebung im Aushebungsbezirk Rossen wird

am 19. und 20. Juni d. J.,

von früh 9 Uhr an,

im Gasthose zum Deutschen Hause in Rossen

stattfinden.

Zur Vorstellung kommen die wegen häuslicher Verhältnisse zur Ersatz-Reserve II. Cl., die zur Ersatz-Reserve I. Cl. sowie sämtliche zur Aushebung in Vorschlag gebrachten Militärpflichtigen.

Den vorzustellenden Mannschaften werden von hier aus durch die Ortsbehörden besondere Ordres zugehen, es werden dieselben aber hierdurch noch besonders aufgefordert, sich bei Vermeidung der sie bei ihrem Nichterscheinen nach § 24,7 und § 65,3 der Wehr-Ordnung treffenden Strafen und Nachtheile zur bestimmten Zeit an dem angegebenen Orte pünktlich einzufinden und hierbei den **Loosungs-Schein** und die **Ordre** mit zur Stelle zu bringen.

Gleichzeitig werden die Herren **Gemeindevorstände** der zum Rossener Aushebungsbezirk gehörigen Ortschaften aufgefordert, zu den anberaumten Aushebungsterminen sich mit einzufinden.

Ferner werden die Herren **Gemeindevorstände** angewiesen, den etwa eintretenden **Ab- und Zugang Gestell-pflichtiger ungefäumt anher anzuzeigen.**

Meissen, am 30. Mai 1882.

Der Civil-Vorsitzende der Königlichen Ersatz-Commission.

v. Hoffe,
Amtshauptmann.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats Juni ist die Landtagswahlliste einer Revision zu unterwerfen.

Indem wir vorschriftsgemäß auf diese Revision aufmerksam machen, bringen wir zugleich zur öffentlichen Kenntniß, daß die Liste für den hiesigen Ort zu der Betheiligten Einsicht in der hiesigen Rathsexpedition anliegt.

Etwasige Einsprüche dagegen sind rechtzeitig und spätestens bis zum Ende des siebenten Tages nach dem Abdrucke eines Wahlausschreibens in der Leipziger Zeitung bei uns anzubringen.

Nach Ablauf von weiteren 14 Tagen wird die Liste geschlossen, werden alle bis dahin in dieselbe nicht eingetragenen Personen von der Wahl ausgeschlossen, sowie auch etwaige bis dahin nicht erlebte Reclamationen unberücksichtigt gelassen werden.

Uebrigens hat Jeder, welcher seine Stimmberechtigung auf Steuerentrichtung außerhalb des hiesigen Orts zu gründen gemeint ist, solches zur Berücksichtigung unter Beibringung des nöthigen Nachweises hier anzuzeigen.

Wilsdruff, am 31. Mai 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin. Welche außerordentlich große Arbeit mit der im nächsten Monat stattfindenden Erhebung einer Berufsstatistik im deutschen Reich verbunden sein wird, ergibt sich u. A. auch aus der Menge der Drucksachen, welche aus diesem Zwecke haben angefertigt werden müssen. Es sind gedruckt worden ca. 13 000 000 Zählbogen, ca. 800 000 Anweisungen für die Behörden, Zählerinstruktionen und Kontrollisten, 33 000 000 Zählblättchen und 2 000 000 Bogen Hilfsformulare. Die Kosten für diese Drucksachen belaufen sich auf ungefähr 272 000 M.; außerdem sind noch fernere 40 000 M. als Druckkosten, behufs Veröffentlichung der Zusammenstellung sämtlicher Reichsübersichten in Vorschlag gebracht. Die Herstellung all dieser großen Menge von Drucksachen ist im Submissionswege einer hiesigen typographischen Anstalt übertragen worden, welche jedoch ihrerseits 40 Druckmaschinen in andern Offizinen in Anspruch nehmen mußte, um den Auftrag auszuführen.

Der Bundesrath wird zugleich mit dem Reichstag seine Arbeiten wieder aufnehmen und alsdann auch Stellung zu dem von der Monopolkommission angenommenen Antrage Lingers gegen jede weitere Erhöhung der Tabaksteuer zu nehmen haben. Es wird in informirten Kreisen angenommen, daß im Bundesrathe die Resolution Lingers fast einstimmig abgelehnt werden wird. Man weist auf die bei der ersten Lesung vom Staatssekretär Scholz abgegebene Erklärung hin, daß über die Frage der höheren Besteuerung des Tabaks unter den Bundesregierungen so gut wie gar keine Meinungsverschiedenheiten obwalten. Bekanntlich haben sich auch die Gutachten derjenigen Bundesstaaten, welche im Bundesrathe gegen das Monopol stimmten, dahin ausgesprochen, daß aus dem Tabak noch größere Erträge gezogen werden könnten, während allerdings namentlich die größeren süddeutschen Staaten, in welchen Tabak gebaut werde, keinen Zweifel darüber ließen, daß man eine sofortige Erhöhung der Tabaksteuer nicht ertragen könne und vielleicht erst in 5-6 Jahren in Aussicht zu nehmen sein werde.

Ueber den „Culturkampf“ und was drum und dran hängt, schreibt der Reichstagsabgeordnete von Treitschke, einer der bedeutendsten Geschichtsforscher der Gegenwart: „Wir brauchen den kirchlichen Frieden mehr noch aus sittlichen, als aus politischen Gründen. Der Machtkampf zwischen dem Staate und der Kirche hat im Laufe der Jahre, seit die Fortschrittspartei den traurigen Namen „Culturkampf“ aufbrachte, viel von seinem ursprünglichen rein politischen Charakter verloren und die schlechthin kirchenfeindlichen Elemente in unserer Volksmächte mächtig gefördert. Wer ein wenig über den nächsten Tag hinausdenkt, wird sich der Ahnung kaum erwehren können, daß vielleicht schon am Beginn des kommenden Jahrhunderts ein ungeheurer Kampf um das Christenthum halber, um alle Grundlagen der christlichen Gesittung ausbrechen mag. Gewaltige Kräfte der Verneinung und Zersetzung sind überall in Europa im Werke, Materialismus, Nihilismus, Mammonismus (Anbetung des Geldes), Genüßgier, Spötterei und wissenschaftliche Ueberhebung. Der Tag kann kommen, da alles, was christlich ist, sich unter einem Banner zusammenscharen muß. In einer Zeit, wo solche Zeichen am Himmel stehen, ist nichts gefährlicher als ein Streit, der die Gewissen verwirrt.“ Diese Worte des bisher zu den Liberalen gehörenden Geschichtsforschers sind sehr beachtenswert, ja sie sind selber ein Zeichen der Zeit. Man sieht daraus, daß die tiefdenkenden Geister unter den Liberalen dadurch, daß sie den Kern der Dinge ins Auge fassen und nicht mehr nur an der Oberfläche der Erscheinungen hängen bleiben, endlich auch zu einer positiven, christlichen Betrachtung der Dinge mit Nothwendigkeit hingetrieben werden.

Eine Korrespondenz aus Berlin schildert die Aussichten der jüngeren Juristen in Preußen als sehr traurige. Schon jetzt sei ein großer Theil der Assessoren seit geraumer Zeit ohne Diäten beschäftigt, und es sei kaum Hoffnung vorhanden, daß ihnen in nächster Zeit solche zu Theil werden. Noch ungünstiger liegt gegenwärtig die Chance auf eine Anstellung als Richter. Selbst Assessoren älterer

Wasch-Kleiderstoffe.

Das Etablissement **Robert Bernhardt** hat in **Wasch-Kleiderstoffen** aller Art, entsprechend seinem großen Konsum, seinem umfangreichen Kundenkreis aus allen Gesellschaftsklassen, seinen großartigen Localitäten und seinem altbewährten Renomme, auch in diesem Jahre wieder eine ganz außerordentlich bedeutende Collection von Wasch-Stoffen, vom einfachsten bis zum feinsten und apartesten Geschmack, zum Verkauf gestellt.

Die **Preise** sowohl für die billigen wie für die besten Qualitäten sind genau nach demselben billigen Satz calculirt, welchem das Etablissement **Robert Bernhardt** seine heutige Größe verdankt und dem es allezeit treu bleiben wird. Das Etablissement **Robert Bernhardt** ist niemals auf **einen Artikel allein** angewiesen, da seine tausend verschiedenen Genres ihm erlauben, jeden einzelnen durch die andern übertragen zu lassen: **seine Preise müssen deshalb naturgemäß billig sein.**

Die **Verkaufs-Localitäten** des Etablissements sind die größten in ganz Deutschland und die einzigen der Neuzeit entsprechend eingerichteten in Dresden; sie bieten dem tausenden Publikum jeden gewünschten Comfort.

Dem Etablissement **Robert Bernhardt** stehen, wie überall, so auch im Elsaß, die ersten, größten und vortheilhaftesten Verbindungen zu Gebote und alle **Neuheiten** sind auf den Lagern des Etablissements jederzeit sofort nach deren Erscheinen ausgelegt.

Die neuesten **Pariser, Wiener und Berliner Modebilder** bieten den Damen stets Anhalt zum Arrangement ihrer Toilette und zeigen ihnen das Neueste auf dem Gebiete der Mode.

Satin pour robes,

bedruckt und gebeizt, das Großartigste, was jemals fabricirt ist, weich und glanzreich wie Seide, Muster von den ersten Pariser Künstlern entworfen und wunderbar schön ausgeführt.

Klein carrirt und in Pompadour-Geschmack, mit und ohne Galons, Grund: weiß, crème, hellblau, rosa und alle dunklen Farben, das ganze Meter zu 1 Mk. bis zu 130 und 140 Pf. für die elegantesten Dessins.

Bedruckte Köper,

hellgrundige, geblumte u. gestreifte Muster, Ia. Qualität, Meter 42 = Elle 24 Pf.

Satin pour robes,

einfarbig, alle Farben, beste Qualität des Elsaß, weich wie Seide, das ganze Meter 105 Pf.

Hochelegante Elsasser Prima-Cretonne,

dunkelgrundig, gedruckt und gebeizt, wasch- und farbenecht, nach **Pariser Modellen**, Meter 85, 90, 95 Pf.

Cretonne Pompadour,

dunkelgrundige, geblumte Muster, ähnlich den feinsten Elsässer Cretonne und Satins, Ia. Qualität, Meter 45 = Elle 26 Pf., IIa. Qualität, Meter 38 = Elle 22 Pf.

Uni Cretonne,

mit aufgedruckter Spitzenante, in 2 Qualitäten, Meter 65 und 90 Pf.

Einfarbige Elsasser Prima-Madapolame, alle Farben,

Meter 70 Pf. = Elle 40 Pf.

Hellfarbiger

Senden-Cretonne

in ganz neuen, eleganten und originellen Zeichnungen, das Meter 80 und 90 Pf.

Bedruckte Cattune,

Sekunda-Qualität, waschecht, in 80-100 Mustern, Meter 28, 32, 35 Pf.

Foulard

in seidenartigem Satin-Aprêt mit nachgeahmten feinsten Satin-Mustern auf dunklem Grund, das Meter 70 Pf.

Hellfarbiger Elsasser Cretonne zu Kleidern,

in reizend zarten Dessins, Meter 70, 80, 90 Pf.

Cretonne forte,

64 breit, starkfädig, vorzüglich zu Jacken, Schürzen und Hauskleidern, Meter 60 Pf.

Stickereien auf Satin und Zephir, das Stück 5 Mk. **Spitzen**, weiss, crème u. écriu, zur Garnirung, das Mtr. von 25 Pf. an. **Schwarze spanische Spitzen**, das Meter von 30 Pf. an bis zu 1,60 Mk.

Preise fest. Muster-Collectionen nach auswärts franco.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- & Modewaaren. Grösstes Manufacturwaarenhaus in Dresden. (Gegründet 1865.) **Freiberger Platz 24.** (Gegründet 1865.)

Zephir.

Von dem in Paris im Vorjahre mit so großer Vorliebe aufgenommenen buntsfarbig gewebten Baumwollstoff

„Zephir“

sind in diesem Jahre ganz neue, wunderbar schöne Caro-Dispositionen mit reizenden Effekten erschienen, welche den Mustern in Wollen-Cachemir täuschend ähnlich sind.

Der Stoff Zephir ist weich, schmiegsam und übertrifft an Wasch-Echtheit alle bedruckten Stoffe.

Das ganze Meter kostet von 90 Pf. an bis zu 140 Pf.

Vorjährige Muster in allen Druck-Wasch-Stoffen, welche für vielerlei Zwecke verwendbar, auch zu einfachen Kleidern, Jacken etc. ganz ausgezeichnet sich eignen, werden 20-40 Pf. unter Preis verk.

Ferd. Salzbrenner,

Tischler- u. Polstermöbel-Fabrik. Meissen, Fleischergasse 298,

empfiehlt alle Arten

Tischler- und Polstermöbel

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Eisenbahnschienen,

à Meter 2,90 Mk.,

T-Träger, Stallsäulen, Drathnägel etc.

empfiehlt zum wirklichen Fabrikpreise

Wilsdruff.

Aug. Schmidt.

Großkörnigen Reis,

das Pfd. 16 Pf. und sämtliche trockene Gemüse zu billigsten Preisen empfiehlt

Johannes Dorschan,
Dresden, Freibergerplatz 25.

Wechselformulare

hält vorrätzig

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Gute Speise-Kartoffeln

hält fortwährend auf Lager und verkauft im Ganzen und Einzelnen **Beyer im goldn. Löwen.**

Wirthschafts-Verkauf.

Eine Wirthschaft mit großem Garten, eine Stunde von Dresden gelegen, ist mit 21 Scheffel Feld herbergs- und auszugsfrei für 6600 Thaler zu verkaufen, dazu gehören noch 5 schöne Kühe, 1 Pferd, eine Dresch- und eine Häckselmaschine. Auskunft ertheilt

Mahler in Wilsdruff.

Ein Kindermädchen und eine Kleinemagd

werden zum sofortigen Antritt gesucht vom Gutsbesitzer

Bachmann in Sora.

Die Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien &c. zu Berlin,

gegründet im Jahre 1847,

übernimmt Versicherungen gegen Hagelschaden an Fensterscheiben, Ziegel-, Schiefer- &c. Dächern, Gewächsen unter Fensterscheiben und im Freien, Wein- und Obst-Ernten, Baumschulen &c. zu den billigsten Prämien und bin ich jederzeit zur Annahme derselben bereit. Statuten &c. werden bei mir kostenfrei verabreicht.

Bei genannter Gesellschaft haben zahlreiche Staats- und Stadtbehörden versichert. Der Reservefonds beträgt 93,000 Mark.
Burkhardswalde, den 22. Mai 1882.

Paul Müller, Agent.

Achtung!

Ein großer lebender 3 Ellen langer, 51 Pfd. schwerer **Wels** ist Freitag, Sonnabend u. s. w. zu sehen in meiner Wohnung.
Moritz Patzig.

Gut und billig.

Harmonika-Lager, Instrumenten- & Saiten-Handlung

VON **C. Heine,**

Instrumentenmacher,
97. Wilsdruff, Dresdnerstraße 97.

Reparaturen aller Instrumente. Alte Harmonikas werden mit in Zahlung genommen.

Billig und gut.

Bedruckte Waschstoffe.

Hell- u. dunkelgrundige Kattunc,
Meter von 35 Pf., Elle von 20 Pf. an.

Madapolames, hell und dunkel,
Mtr. 60, 70, 75, 80, Elle 35, 40, 42, 45 Pf.

Satin,

Imitation, einfarbig, Meter 70, 80, Elle 40, 45 Pfg.

Satin uni

mit gedruckter Spitze, Mtr. 105, Elle 60 Pfg.

Blaudruck (Rips),

Meter 45, 54, 63, Elle 25, 30, 36 Pfg.

Bunte Rippe (Pompador),

Meter 70, 75, Elle 40, 42 Pf.

Meubel- und Vorhang-Kattunc,
Elle von 25 Pfg. an.

Engl. Feinwand, imit., Mtr. 53, Elle 30 Pf.
empfiehlt unter Garantie der Waschbarkeit in reicher Auswahl

Eduard Wehner,
am Markt zur Post.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen mit Verschlusskasten Mark 68 — Neue Singer-Handmaschinen Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spül-Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Halbw. und baumwollne Hosenstoffe empfiehlt billigst **Carl Kirscht.**

Photographie.

Aufnahmen bei jeder Witterung. Preise billigst.
Wilhelm Mütze, Berggasse.

Neue Singer-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten, Orig.-Patent-Selbstspuler, vernickeltem Schwungrad, Rädern zum Fahren und Metermaass Mtr. 64.

Neue Singer-Handmaschinen Mtr. 39.

ferner Seidel & Naumanns patentirte u. prämiirte Singer-Nähmaschinen.
Alle Arten Handwerkermaschinen empfiehlt zum wirklichen Fabrikpreise unter reellster Garantie und monatlicher Theilzahlung von 4 Mark.

Wilsdruff.

Aug. Schmidt.

Rechnungsformulare

empfiehlt

H. A. Bergers Buchdruckerei.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu zwei Beilagen.

Stenographen-Verein.

Heute Abend 1/29 Uhr Versammlung im Löwen.
Vorlage: Generalversammlung in Brand den 25. Juni d. Js.

Geflügelzüchter-Verein.

Nächsten Dienstag, den 6. Juni,

Generalversammlung.

Tagesordnung in nächster Nummer. **Der Vorstand.**

Turn-Verein.

Montag, den 5. Juni, Abends nach der Turnstunde Monatsversammlung; dabei Vorlegung der Einladungen und Anmelde Listen 1. zum Ganturnfeste in Dschag, 2. zum ersten sächsischen Kreisturnfeste in Chemnitz.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Turnrath.**

Gewerbeverein.

Alle die geehrten Mitglieder, welche sich an der für nächsten 14. Juni projektierten Exkursion nach Meissen zu betheiligen gedenken, werden gebeten, sich nächsten Dienstag, den 6. Juni, Abends 8 Uhr nochmals im Schießhause zu weiterer Besprechung einzufinden. **Recht zahlreicher Betheiligung** an dieser Versammlung sieht entgegen **der Vorstand.**

Landwirthschaftlicher Verein zu Tanneberg.

Sigung: Sonntag, den 4. Juni, Nachm. 1/24 Uhr.
Tagesordnung:

Vorlesen des Protokolls aus voriger Sitzung.
Vortrag eines Vereinsmitgliedes.
Eingänge.

W. von Schönberg-Pötting,
Vorsitzender.

Landwirthschaftlicher Verein Röhrsdorf.

Mittwoch, den 7. Juni, Nachmittag punkt 4 Uhr.

Vortrag

des Herrn Oekonomie-Rath Steiger aus Meissen über
"Ertragsfähigkeit der Landgüter".

Mitglieder, überhaupt Freunde der Landwirthschaft sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Achtung Schützen!

Nächsten Sonntag **Prämien-schießen.**
Der Vorstand.

Rathskeller.

Sonntag, den 4. Juni, **starkbesetzte Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag zum Prämien-schießen von Nachmittags 5 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet **A. Germann.**

Gasthof zu Sachsdorf.

Theater. Sonntag, den 4. Juni, zwei Vorstellungen. Erste 3 Uhr Nachmittags. Auf Verlangen: **Der sächsische Prinzenraub.** Abends 8 Uhr: **Der Freischütz.** Unwiderzweifellich letzte Vorstellung. Um gütigen Besuch bittet **Familie Zächner.**

Gasthof zu Limbach.

Nächsten Sonntag, den 4. Juni,

Schweinsprämienkegelschieben mit Concert und Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Scharfe.

Dem Fräulein A. W. zu ihrem 15. Wiegerfeste ein **999 mal donnerndes Hoch**, daß alle Röcke und Hosen im Laden Walzer tanzen.

E. M. E. K. H. K. L. K.

Beilage

zu Nr. 44 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 2. Juni 1882.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Obstbau-Kalender für Juni.

Die Arbeiten an älteren Bäumen haben jetzt zu ruhen, da größere Verwundungen, z. B. Entfernen stärkerer Aeste etc., die Saftbewegung stört, was auf die Entwicklung der Früchte, als auch auf das Wachsthum des Baumes sehr nachtheilig wirkt. Bei trockener Witterung unterlasse man nicht, die frischgepflanzten Bäumchen öfters, am besten Abends, zu begießen. Jungen veredelten Bäumchen darf man keine Seitenzweige nehmen, weil dieses den Zug des Saftumlaufes und mithin auch den Wuchs stören würde. Man muß solchen Bäumchen, welche keine oder wenig Nebenreiser treiben, die Spitzen stutzen, um sie zu veranlassen, dergleichen Reiser zu treiben. Das wilde Holz, welches aus der Wurzel mancher Obstbäume hervorschießt, muß bei Zeiten dicht am Stamme oder an der Wurzel weggeschnitten werden, weil es den Baum entkräftet. Hat man jedoch die Absicht, aus einigen Ausläufern von Zwetschen oder Pflaumen junge Bäumchen zu ziehen, so läßt man diese ein oder zwei Jahr stehen. Wir erwähnen nochmals, daß es jetzt noch Zeit ist, der Stammschwäche der Bäume durch Schröpfen oder Aderlassen abzuwehren. Dieses Schröpfen oder Aderlassen besteht darin, daß man mehrere senkrechte oder schlangenförmige Einschnitte in die Rinde des Stammes macht und zwar an der Nord- oder Ostseite desselben. Nur hüte man sich, durch diese Einschnitte das Holz unter der Rinde zu verletzen. An den Steinobstbäumen (Pflaumen, Kirschen etc.) sieht man häufig Harz hervorquellen. Diese kranken Stellen müssen bis auf's gesunde Holz ausgeschnitten werden, sind dann aber sorgfältig mit einer Mischung von gutem, fettem Lehm und Kuhdünger oder mit kohlflüssigem Baumwachs zu bestreichen. An Bäumen hat man ganz besonders seine Aufmerksamkeit auf die Raupen zu richten, welche gerade jetzt den meisten Schaden machen, aber auch am leichtesten zu entdecken sind. Bemerkte man an irgend einer Stelle angefressene Blätter, so versäume man nicht in Zeiten nachzusehen. Gewöhnlich sitzen sie an der unteren Seite der Blätter. An regnerischen Tagen findet man sie da oft massenhaft dicht beisammen, während sie an sonnig warmen Tagen sich auf die Blätter der nächsten Zweige zerstreuen. Die Raupen des Apfel- und Pflaumenwicklers leben in den Früchten und zerstören diese. Sie sind unter dem Namen „Obstmader“ allgemein bekannt. Es giebt leider, so viel uns bekannt, nur ein einziges Mittel, sie zu vertilgen, und das besteht darin, daß man die Bäume von Zeit zu Zeit leicht schüttelt, das abgefallene madige Obst sofort aufliest und zu Viehfutter verwendet oder sonst vernichtet. An jungen Obstbäumen, besonders an Apfelbäumen sind häufig die Raupen des Frostschmetterlings (Frostspanner) zu finden. Nicht selten vernichten sie die Blüthen, und die Erstlingsfrucht dieser Bäume geht verloren. An diesen jungen Bäumen kann man sie ablesen, an größeren ist dies natürlich nicht möglich. Wenn an Hochstämmen außer dem Angeführten jetzt nichts weiter vorzunehmen ist, so nimmt dagegen die Behandlung der Spaliere und Formbäume die ganze Aufmerksamkeit des Gartenbesizers in Anspruch, um ein regelmäßiges Wachsthum aller Leit- und Seitenzweige und der an ihnen sich bildenden Seitenzweige zu erzielen. Am Spalier werden stärkerwachsende Leittriebe früher angebunden und ihnen dabei eine schrägere Richtung gegeben, als schwächer treibenden. Die zu stark treibenden Seitentriebe müssen pincirt werden. Dieses Pinciren besteht darin, daß man den noch weichen, saftigen Trieb mit den Fingern oder einer Drahtzange über dem 4. oder 5. Blatte von unten an gerechnet so drückt oder quetscht, daß dem über der gedrückten Stelle befindlichen Theil des Triebes nur noch ein geringer Saftzufluß zugeführt wird, so daß er nicht mehr wachsen kann, sondern nach und nach vertrocknet. Durch dieses Verfahren bilden sich die unteren Augen zu Fruchttaugen aus, was nicht geschehen würde, wollte man den Zweig fortwachsen lassen. Man hüte sich aber, den Zweig ganz abzutheipen, dann würden diese Augen im Laufe des Sommers wieder neue Triebe bilden und das Pinciren wäre unnütz. Auch darf man nicht sämtliche Zweige eines Baumes mit einem Male pinciren, sondern vertheile diese Arbeit auf mehrere Wochen. Will ein Auge, an dessen Stelle man gern einen Leit- oder Seitenzweig haben möchte, sich nicht entwickeln (solche Augen oder Knospen, welche nicht austreiben, nennt man „schlafende“), so kann man es durch einen einfachen halbmondsförmigen Schnitt wenige Millimeter über dem schlafenden Auge, welcher bis aufs Holz gehen muß, zum Austreiben nöthigen. An Johannis- und Stachelbeersträuchern sind die unnöthigen Wurzel- und Seitenläufer zu entfernen und den Himbeeren werden nur 3 bis 4 der kräftigsten Triebe gelassen, welche dann das folgende Jahr Fruchttrug bilden. Die Stachelbeersträucher werden häufig von Raupen total abgefressen. Dagegen hat man das Bestreuen der Blätter mit Tabakstaub, Holzasche, Schwefelblume, Begießen mit Soda- oder Salzwasser etc. empfohlen; doch das beste Mittel bleibt immer das Ablesen derselben. Es ist dies, wenn es zur rechten Zeit geschieht, nicht etwa so mühevoll. Bemerkte man im Innern des Strauches Blätter, welche angefressen sind, so kneipe man sie vorsichtig ab und wird finden, daß das Blatt an seiner untern Fläche mit zahllosen kleinen Raupen besetzt ist. Man untersuche auch noch die am Zweige nächststehenden Blätter, denn sobald die Raupen wachsen, erweitern sie ihr Nahrungsfeld. Das Abnehmen der Blätter muß aber sehr vorsichtig geschehen, da die Raupen sich gern schnell zur Erde fallen lassen, weshalb es sich empfiehlt, ein weißes Tuch unterzulegen. Man sammle die Blätter in einem Gefäß und vernichte sie dann durch Bertreten auf hartem Wege oder durch Verbrennen.

Verschlungene Bahnen.

Zeitroman von Ferd. Kießling.

(Fortsetzung.)

Der Justizrath trat bald darauf bleich und verstört in das Wohnzimmer, woselbst seine beiden Kinder, Franz und Constanze, ihn erwarteten zu haben schienen.

Franz stand in der Mitte der zwanziger Jahre und sein Gesicht trug genau die Büge seines Vaters, wie denn auch beider Charakter große Aehnlichkeit hatte.

Constanze dagegen stand im neunzehnten Jahre. Sie war eine

blühende, schöne Jungfrau; der feine, weiße Teint, die großen, blauen Augen, die der Spiegel einer edlen, reinen Seele waren, die regelmäßigen, schönen Formen des Gesichts, dazu das lange, blonde Lockenhaar machten sie zur lieblichsten Tochter Freyas.

Doch nicht nur ihre äußere Schönheit war es, durch welche sie allgemein geliebt wurde, sondern namentlich ihr edles, kindlich frommes und theilnehmendes Gemüth, durch welches sie sich die Liebe und Verehrung aller Bewohner der Umgegend erworben hatte.

Fast war es ein Räthsel, wie Constanze in der Umgebung ihres Vaters und ihres egoistischen, ja bisweilen rücksichtslosen Bruders diese Tugenden erwerben konnte.

Ihre Mutter war zeitig verstorben und der Vater hatte geglaubt, für seine Kinder genug zu thun, wenn er ihnen tüchtige Lehrer gab. Daß das Herz auch der Pflege und Sorgfalt bedarf, daran hatte er nicht gedacht.

Bei dem Eintritte des Vaters stand Constanze auf und ihm die Hand entgegenstreckend, sprach sie:

„Du hast wieder so lange gearbeitet, lieber Vater! — Wie blaß und ernst Du bist! — Du solltest nicht so lange grübeln und sinnieren, sondern Dir mehr Ruhe gönnen.“

Mit diesen Worten erfaßte sie seine Hand und zog ihn auf das Sopha.

„Willst Du noch eine Tasse Thee trinken?“ fragte sie weiter, indem sie zärtlich seine Wange streichelte.

Doch der Justizrath schien von den Zärtlichkeiten seiner Tochter wenig zu merken; er lehnte sich in die Ecke des Sophas und sprach:

„Geht schlafen, Kinder, ich habe noch etwas zu thun, und Du, Franz, sende mir Friedrich herein, ich habe noch einige Ordres für morgen zu geben.“

Alles Bitten Constanzens war umsonst, sie mußte sich dem Willen des Vaters fügen, und nach einem herzlichen „Gute Nacht“ verließ sie das Zimmer.

Friedrich bekleidete bei dem Justizrath zwei Funktionen zugleich; fürs Erste war er Amtsdieners in dem Gerichtsbezirke, dem der Justizrath vorstand, und dann vertrat er bei denselben auch die Stelle eines Hausdieners. Er war ein plumper, roh aussehender Mensch von ca. 30 Jahren, und sein aufgedunsenes Gesicht, das durch kleine, geröthete Augen noch mehr entstellt wurde, hatte etwas ungemein Abstoßendes.

Der Herr Justizrath bemerkte nicht, sondern starr vor sich hinblickte. Der Justizrath schrak bei der Stimme zusammen, aber bald hatte er sich gefaßt und antwortete:

„Ach Du bist's, Friedrich. — Höre, Du mußt morgen mit dem ersten Zuge nach der Stadt fahren und dem Juden Aron diesen Brief übergeben. Ich muß ihn im Laufe des morgenden Tages sprechen, und es wird am besten sein, wenn Du ihn gleich mitbringst.“

„Als Arrestanten?“ fragte der Diener.

„Ach dummes Zeug! Es ist eine einfache Privatangelegenheit, die ich mit ihm zu besprechen habe.“

„Zu befehlen, Herr Justizrath.“

Im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, rief ihn der Justizrath noch einmal zurück.

„Friedrich!“

„Herr Justizrath!“

„Tritt näher!“

Friedrich trat einige Schritte an seinen Herrn heran und blieb erwartungsvoll stehen.

„Noch näher!“ befahl der Herr.

Nachdem der Diener dicht vor dem Justizrath stand, flüsterte dieser ihm zu:

„Hast Du Muth, Friedrich?“

Ueber des Dieners Gesicht glitt ein teuflisches Grinsen und er entgegnete:

„Ich glaube, das habe ich ihnen schon damals bewiesen, als Herr von Erlau —“

„Still, still!“ unterbrach ihn der Justizrath, „es giebt ein ähnliches Stück Arbeit, bei welcher Du nicht leer ausgehen wirst. — Finde Dich morgen Abend punkt neun Uhr im Bibliothekzimmer ein; dort empfängst Du weitere Instruktionen.“

„Werde mich pünktlich einstellen und versichere, daß der Herr Justizrath mit mir zufrieden sein werden; ich bin nicht umsonst sechs Jahre Jäger gewesen und habe es gelernt, mit Waffen umzugehen.“

Er verließ das Zimmer und der Justizrath versank aufs neue in dumpfes Hinbrüten.

Tiefe Stille herrschte im Schlosse, über alle Bewohner hatte der Trauergott seine Flügel ausgebreitet; nur zwei Personen konnten die Ruhe nicht finden, der Justizrath und Constanze.

Während in des Ersteren Brust finstere Dämonen ihren Einzug hielten, kniete Letztere vor einem Kreuzifix und betete.

Warf ihr ahnender Geist einen Blick in die Zukunft?

Sah sie die düsteren Wolken, die sich über ihrem Haupte zusammenzogen? Wer weiß es!

Gegen zehn Uhr am nächsten Morgen trat Friedrich in das Amtszimmer des Justizraths und meldete, daß der Jude Aron im Vorzimmer sei.

„Führe ihn in den grünen Saal und bitte ihn, dort bis zu meiner Ankunft zu warten,“ befahl der Justizrath.

Der Diener kam dem Befehle seines Herrn nach.

„Es scheinen wichtige Geschäfte zu sein, Aron,“ sagte er unterwegs zu dem Juden, „sonst würde der Justizrath nicht den grünen Saal zur Audienz bestimmen.“

„Werds wohl bald hören, was er von mir will, der Justizrath,“ sagte ruhig der Jude und nahm auf einem der Sammet-Fantieu's Platz, worauf der Diener sich entfernte.

Der Jude Ephraim Aron war eine gar sonderbare Erscheinung. Er mochte ohngefähr sechzig Jahre zählen, doch schien er infolge seiner gebückten Haltung und seines weißen Haars, welches in zierlichen Locken die Schläfe umspielte, weit älter zu sein; weder in der Form seines Gesichts, noch in seiner Kleidung wich er von den Sitten seines Volkes ab. Sein Gesicht war von tiefen Falten durchfurcht und es wäre vielleicht häßlich zu nennen gewesen, hätten

nicht ein Paar sanfte und milde Augen daraus hervorgeschaut, die den kalten Zug um den Mund Lügen strafen.

Mit einem Blick unfählicher Behmuth musterte er das reich möblirte Zimmer und murmelte.

„Das war des edlen Erlau Lieblingszimmer. Hier saß er oft im Kreise der Seinen und jeder Bittende fand bei ihm ein williges Ohr! — Gott im Himmel, warum schlugst Du den Edlen so hart, und wenn er Dein Gericht herausgefordert hätte, was können seine armen Kinder dafür, die jetzt der Sorge und Noth preisgegeben sind!“

In diesem Selbstgespräch wurde er durch den Schall von Tritten unterbrochen und bald darauf trat der Justizrath ein.

„Ich habe Euch rufen lassen, Aron,“ begann er nach kurzem Gruße, „um ein neues Geschäft mit Euch abzuschließen; und da ich die Basis desselben bereits in meinem Briefe angedeutet habe, so bürgt mir Euer Erscheinen für einen günstigen Erfolg.“

„Ich weiß noch nicht was Sie wollen, Herr Justizrath,“ begann Aron.

„Sie schreiben nur, daß Sie mich sprechen wollen in einer Geldangelegenheit, und weil fällig sind in diesen Tagen drei Wechsel, auf welche ich Ihnen verschafft 20000 Thaler, so glaubte ich, Sie wollten zahlen das Geld.“

„Die Wechsel werden rechtzeitig prolongirt und verzinst werden. — Für heute handelt es sich um ein anderes Geschäft. — Ich brauche bis heute Abend 5000 Thaler und diese sollt Ihr mir verschaffen.“

Aron war aufgesprungen.

„Fünfstausend Thaler! — Sie scherzen, Herr Justizrath!“

„Zum Scherzen würde ich eine andere Zeit und — einen anderen Mann wählen —“

„Nun,“ unterbrach ihn Aron, „warum wählen Sie nicht auch einen anderen Mann zum Geld borgen?“

Der Justizrath biß sich auf die Lippen, und nach einer Pause fuhr er fort:

„Macht keine Umstände, Aron! — Ich muß das Geld haben und zahle gute Zinsen. Mein Schloß wird Euch Bürgschaft genug sein für diese Summe.“

„Habe ich doch schon oft genug gesagt, Herr Justizrath, daß ich nicht gebe auf das Schloß 5 Thaler.“

„Warum?“

„Erlaßten Sie mir die Gründe; genug, ich thue es nicht. Die zwanzigtausend Thaler stehen auf Ihrem Wohnhaus, und dafür mag ich auch nicht einen Thaler mehr geben. Wenn Sie haben keine andere Sicherheit, so kann aus dem Geschäft nichts werden.“

Der Justizrath ging einige Male mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab; er schien einen schweren Entschluß zu fassen, denn seine Brust arbeitete heftig, und auf seinem Gesicht zeigte sich abwechselnd Röthe und Blässe.

Blötzlich blieb er vor Aron stehen und sprach.

„Gut, ich will Euch ein Pfand geben, das den Werth der geforderten Summe bei Weitem übersteigt. — Verstehet Ihr Euch auf Juwelen?“

„Wie sollte ich nicht, Herr Justizrath! ich kenne sie genau und will jeden Stein beim Namen nennen.“

„Gut denn! Allein Ihr müßt mir Euer Wort geben, Niemandem von dem Schmucke zu sagen und keinem Menschen zu zeigen.“

„Das verspreche ich.“

Der Justizrath ging hierauf zu einem massiven Schranke, öffnete denselben und entnahm aus einem darin stehenden, abermals verschlossenen Kasten eine kleine Schatulle, zu welcher er den Schlüssel auf der Brust an einem Bande trug. Er stellte dieselbe auf den Tisch, und nachdem sie geöffnet war, strahlte dem Juden eine Anzahl gemein reicher Schmuckstücke entgegen.

Erschrocken prallte Aron zurück, aber bald hatte er sich wieder gefaßt, und die einzelnen Stücke prüfend, sprach er: „Der Herr Justizrath sind ein reicher Mann. — Gott, welche Pracht! Welcher Glanz in den Steinen. Sie haben recht, diese Schmuckstücke sind fünfstausend Thaler werth und ich will sie Ihnen auszahlen.“

„Gut,“ entgegnete der Justizrath, „ich werde die Schatulle verschließen und den Schlüssel bei mir behalten. Ihr aber versprecht mir, Niemandem ein Wort zu sagen, daß ich Euch dieses Kästchen übergeben habe.“

„Das verspreche ich. — Doch noch eine Frage, diese Gegenstände sind Ihr Eigenthum?“

„Würde ich sie Euch sonst als Sicherheit anbieten?“

„Sie haben recht. — Nun denn, hier ist das Geld.“

Er zählte eine Anzahl Banknoten auf den Tisch, und nachdem der Justizrath dieselben genau durchgesehen und eingesteckt hatte, entfernte sich Aron mit dem sorgfältig verschlossenen Kästchen und eilte seiner Wohnung zu.

Dort angekommen, ergriff er rasch ein Bünd kleiner Schlüssel, paßte sie hastig in das Schloß der Schatulle und bald gelang es seinen Bemühungen, diese zu öffnen.

Noch einmal prüfte er jedes Stück genau, untersuchte dann sorgfältig die leere Schatulle — auf einmal glitt ein triumphirender Zug über sein Gesicht; er sank auf die Knie und rief:

„Gott meiner Väter ich danke Dir! — Sie sind's! — Jetzt, Scharke, Aug' um Auge, Zahn um Zahn!“ (Fortf. folgt.)

Wermischtes.

* In Triest läßt sich ein Herr Nathan, ein Violinvirtuos ohne Arme in Konzerten hören. Wer ihn hört, fragt sich, ob es wirklich Behen und nicht Finger sind, die eine solche Gelentigkeit und Feinfähigkeit entwickeln. Der Künstler öffnet den Violinkasten mit den Füßen, nimmt die Violine heraus, ergreift den Bogen, stimmt sein Instrument, greift mit dem rechten Fuß in die linke Brusttasche und zieht ein Taschentuch heraus, um sich die Stirn abzuwischen. Das Stauen

wird vollständig, sobald er mit dem linken Fuße den Bogen zierlich ergreift, den rechten Fuß auf die Saite der Violine setzt und zu spielen beginnt. Sein seelenvoller Vortrag übertrifft alle Erwartungen; mit seinen Passagen von den tiefsten bis zu den höchsten Tönen, mit seinem Triller und Doppelgriffe, verbunden mit den feinsten Uebergängen von pianissimo zum forte, überrascht er die größten Kenner.

* Ueber das Wachstum amerikanischer Städte schreibt das Wochenblatt der „New-Yorker Zeitung“: Im Jahre 1880 hatten die Vereinigten Staaten 10 Städte mit einer Bevölkerung von mehr als 200 000 Einwohnern, und 20 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, 35 mit mehr als 50 000 und 100 mit mehr als 20 000 Einwohnern. Kein andres Land der Welt hat ein solches Wachstum seiner Städte aufzuweisen, was sich höchst natürlich durch die gewaltige Zunahme der Bevölkerung überhaupt erklärt, welche durch eine riesige Einwanderung sich zu einem Procentsatz vermehrt, wie das in den alten Staaten Europas ganz unmöglich ist. Denn diese geben fast nur Auswanderer ab, besonders an die Vereinigten Staaten, während sie nur sehr wenig Einwanderer erhalten. Das Wachstum unserer Städte hatte nur ausnahmsweise Ähnliches in Europa aufzuweisen. Die beiden Hauptstädte London und Berlin als Mittelpunkte großer Reiche nehmen in ihrer Bevölkerung ebenfalls auf eine bedeutende Weise zu. Besonders auffallend ist die Zunahme von Berlin, dessen Einwohner seit 50 Jahren um das Dreifache zunahm; ihre Zahl wuchs von 400 000 auf fast 1 200 000.

* Ein theures Gewitter. Im Norden Ungarns ist am 5. Mai ein furchtbares Gewitter niedergegangen. Nach den vorgenommenen Schätzungen hat dasselbe einen Schaden von mehr als 155 260 Gulden angerichtet, indem es Weingärten, Acker, Saaten u. s. w. vernichtete.

* Ein Mittel gegen die Gicht. Daß der Bienenstich Gichtleidenden augenblicklich Linderung der unfählichen Schmerzen dieser Krankheit verschaffe, wurde schon mehrfach besprochen und — angezweifelt. Neuerdings berichtet über den Verlauf und Erfolg einer Kur durch Anwendung jenes anscheinend selbstamen Heilmittels ein Genesener folgende Details: „Am 28. März d. J., als ich gerade an den heftigsten Gichtschmerzen im linken Fuß krank im Bette lag und den Fuß kaum mehr rühren konnte, kam mir ein Blatt in die Hand, worin ein Kollege humoristisch seine Heilung mittelst Bienenstichs zum Besten gab. Ich, der ich schon vieles, ja Alles, was mir offerirt wurde, diese Krankheit zu bewältigen, probirte — und Alles für Schwindel erkannte, entschloß mich sofort, den kranken Theil von Bienen stechen zu lassen. Schleunigt richtete ich ein Bienenstachelchen zurecht, so eingerichtet, daß nur eine Biene herauskriechen konnte, worauf das Thürlchen im Bienenstachelchen wieder geschlossen wurde. Die erste Biene wurde mit einem Stäbchen, welches vorn in Honig getaucht war, angepappt und an die leidende Stelle gebracht, worauf sofort unter Zurücklassung des Stachels der Stich erfolgte. Eine zweite und dritte Biene wurde ebenso behandelt, und ich hatte auch von diesen dieselbe Behandlung zu erdulden. Nach mehreren Sekunden wurden die zurückgebliebenen Stacheln aus dem Fuß herausgezogen, und als der Schmerz der Bienenstiche nachließ, war der Gichtschmerz total verschwunden. Noch am selben Tage verließ ich das Bett, und schon des anderen Tages konnte ich meinem Berufe (ich bin Forstmann) ungehindert wieder nachgehen. Sängere Zeit noch hatte ich ein leichtes Brennen im Fuß, welches sich nach 4—5 Tagen vollständig verlor.“

* Waschen des Kaffees. Schon vor Jahren empfahlen Bewohner des Kap der guten Hoffnung das Waschen des Kaffees, indem sie auf die unreinliche Behandlung desselben seitens der Regier hinwiesen. Befolgt man diesen Rath, so wird man sich überzeugen, daß durch das Waschen des Kaffees ein Schmutz entfernt wird, von dessen Dasein man vorher keine Ahnung hat. Zudem besitzt der gewaschene Kaffee eine größere Kraft, als der ungewaschene, nur darf er nicht zu braun geröstet oder gebrannt werden. Die Mühe des Waschens selbst ist gering. Man sucht zunächst die schlechten Bohnen, Steinchen und allen Unrath aus, worauf der Kaffee 1—2 mal mit lauem, aber nicht heißem Wasser gewaschen wird und trocknet ihn dann auf ein reines Tuch oder Papier gebreitet. Borrath zu waschen ist nicht vortheilhaft, da er leicht Feuchtigkeit behalten und dann schimmeln würde. Bei sehr theurem Kaffee bemerkt man auch hierbei sehr oft, daß derselbe gefärbt ist; das Wasser wird grünlich und hinterläßt auf dem Papier, wo er getrocknet wird, dergleichen Flecke zurück. Jedenfalls ist die Farbe der Gesundheit nachtheilig und verdient schon in dieser Beziehung das Waschen des Kaffees alle Beachtung.

Von einem entsetzlichen Brandunglück, bei dem neun Menschenleben verloren gegangen sind, wird unter dem 21. v. M. aus Künznacht berichtet. Um halb 4 Uhr morgens an diesem Tage brach in der „Büchschmiede“, einem uralten, hohen, von fünf Familien bewohnten Hause, unweit des Seminars, Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß ein Theil der Bewohner nur mittelst Sprunges durch die Fenster ihr Leben retten konnten. Die Familie Worf mit vier Kindern blieb in den Flammen, ebenso die Schwiegermutter des Spengler Keller, der mit Familie im Hause wohnte. Die Mutter von Keller sprang aus dem dritten Stockwerke zum Fenster hinaus, erlitt dabei aber solche Verletzungen, daß sie denselben seither erlegen. Im Ganzen sind neun Personen todt; von den Verunglückten sind bis jetzt nur wenige, verkohlte Ueberreste aus dem Schutt herausgegraben worden. Mehrere andere Personen trugen bei ihrem Sprung durchs Fenster Brand- und andere Wunden davon. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

* Spirituosenkonsum in den Vereinigten Staaten. Der Gesamtconsum von Spirituosen jeglicher Art in den Vereinigten Staaten beläuft sich auf etwa 70 Millionen Gallonen jährlich. Unter Steuerverschluß befinden sich zur Zeit 8,435,243 Gallonen Whisky, auf welche die Steuer innerhalb eines Jahres zu entrichten ist.

Ziehung
12. Juni
dts. Js.

Große Lotterie
des unter dem Präsidium Ihrer Majestät der Königin Carola
von Sachsen stehenden **Albert-Vereins**.
Hauptgewinne im Werthe von
Mark 20,000, 10,000, 6000, 4000, 3000,
2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark
sind zu beziehen durch den
General-Debit der Lotterie
des **Albert-Vereins**,
A. MOLLING,
Herz. Sächs. Hofbanquier, **Dresden**,
u. den durch Plakate erkennlichen Verkaufsstellen.

Zweite Beilage zu No. 44 des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Die Gewitter vom Dienstag Abend, welche glücklicherweise in unserer Gegend nur geringen Schaden angerichtet, haben in der näheren und weiteren Umgegend von Chemnitz großes Unglück angerichtet. Das Chemnitzer Tageblatt berichtet darüber:

— Burkhardtsdorf, 31. Mai. Gestern Abend gegen 9 Uhr suchte uns ein Wetter heim, wie wir es seit Jahren nicht erlebt haben. Leider war damit auch ein zweimaliger Hagelschlag verbunden, der zumal das Wintergetreide, welches sich so schön entwickelt hatte, auf vielen Fluren fast total vernichtete. Da das Wetter immer wieder mit neuer Gewalt losbrach und bis gegen Mitternacht dauerte, schwoll das Wasser in allen Bächen, wie in der Zwönitz bald so hoch an, daß auch die tiefer am Wasser gelegenen Häuser sich bald mit Wasser füllten. In einem der zum früheren Behngerichte gehörigen Gebäude mußte das Vieh bei Nacht aus den Stallungen getrieben werden, und ebenso stand in der Wohnstube desselben Hauses das Wasser 1 m hoch. Sehr bedeutend ist auch der Schaden, den die Wasserfluthen an den Ufern der Zwönitz, wie an den Mühlgräben verursacht haben.

— Reinersdorf, 31. Mai. Gestern Abend gegen 9 Uhr entlud sich hier ein schweres Gewitter mit Wolkenbruch und Hagel. Der Schaden an niedergeschwemmten, verschlammten und zerschlagenen Feld- und Gartenfrüchten ist ganz bedeutend. An den meisten Gebäuden sind sämtliche Fenster an der Nordseite zertrümmert und der Putz an den Wänden arg beschädigt. Wiewohl im unteren Theile des Ortes das Wasser stromartig floß, Bäume, Tröge, Fauchensässer, Fahrzeuge, Klöcher etc. mit sich fortriß, und in dem sog. Mühlgute das Vieh nur mit Lebensgefahr aus den mit Wasser gefüllten Ställen gerettet werden konnte, ist glücklicherweise ein Menschenleben nicht zu beklagen. Todte Vögel sind viele gefunden worden, was bei den wallnußgroßen Hagelstücken und bei der stundenlangen Andauer des Unwetters nicht zu verwundern ist.

— Drebach, 31. Mai. Das gestern Abend ausbrechende starke Gewitter war mit Hagelschlag verbunden und ist der Erntesegen in den Fluren von Drebach, Selenau und Venusberg total vernichtet worden, ebenso sind die Straßen zerstört. In Drebach sind zwei Menschen ertrunken, zwei andere Personen werden vermißt.

— Stollberg, 31. Mai. Ein schweres Unwetter mit Wolkenbruch und Hagel entlud sich gestern Abend von 8 bis 9 Uhr über der hiesigen Gegend und richtete an Gebäuden, Gärten und Feldern einen sehr bedeutenden Schaden an. Die Hagelstücke wogen bis 2 Loth und hatten die Größe von Hühnereiern, heute früh 9 Uhr lagen sie hinter der Stadt auf einer Wiese eine Elle hoch. Gerade in diesem Jahre standen die Feldfrüchte und Wiesen in solcher Pracht u. Ueppigkeit, daß man eine reiche Ernte hoffen durfte. Jetzt ist das Getreide völlig zerschlagen, das Gras muß man sofort mähen, um es verwenden zu können. Nicht minder arg sieht die Verwüstung in den Gärten aus. Rosen und Fruchtsträucher haben schwer gelitten, Salat und andere Gewächse sind vollständig vernichtet, manche Beete sehen aus,

wie wenn darauf gedroschen worden wäre. An eine Obsternste ist dies Jahr nicht zu denken; es sind Zweige von ca. 1 Zoll Stärke abgeschlagen worden und die abgeschlagenen Kirschchen liegen in Schichten von Zollhöhe unter den Bäumen. Das Wasser, das sich in Strömen stundenlang ergoß, hat an Wegen und Feldern viel Schaden gemacht. Dasselbe drang in viele Keller ein, in denen es bis an die obersten Stufen stand, und ergoß sich von da in die Parterrelokalitäten. Geradezu furchtbar aber war das eigentliche Hagelwetter, das länger als eine Stunde anhielt und von unaufhörlichem Blitz und Donner begleitet war. Glas war heute Morgen die gesuchteste Waare; die Wollersche Fabrik allein schätzte ihren Verlust 800 Fensterscheiben ab, ebenso ist die Strafanstalt Hoheneck hart betroffen worden. Hasen, Rebhühner, Staare und andere Vögel werden auf Feld und Wegen todt aufgefunden. Seit vielen Jahren ist kein Unwetter so schwer hier aufgetroffen. Außer Stollberg sind Neudölsnitz, Würschnitz, Niederdorf und Hoheneck von dem Unwetter schwer getroffen worden.

— Scharfenstein, 31. Mai. Das gestrige Ungewitter traf besonders Selenau, wo zehn Personen getödtet, Drebach, wo zwei Personen getödtet wurden und zwei vermißt werden. Die Straßen und die Felder von Venusberg und Drebach sind arg beschädigt. Die Bahnstrecke bei Heidelberg (Chemnitz-Annaberg) ist unfahrbar, der Schaden unermesslich.

Gleich betrübende Nachrichten kamen aus Zwickau, Wolkenstein, Planitz, Zöblitz, Selenau u. s. f., wo das Unwetter überall theils größeren, theils geringeren Schaden angerichtet hat. In Lengfeld schlug der Blitz in den Kirchturm und ist derselbe im oberen Theil ausgebrannt, Uhr und Glockenstuhl, sowie das Innere der Kirche sind unbeschädigt.

— Der Bezirksobstbauverein Meissen wird am 2. Juni in Dommasth und am 3. Juni in Meissen Versammlungen abhalten, in welchen der Direktor der landwirthschaftlichen Schule in Baugen, Brugger, Vorträge über Obstverwerthung halten wird. Wünscheklosterstraße wird überdies in Meissen einen von ihm erfundenen Obstdörrapparat vorführen und in Thätigkeit setzen.

— Dresden, 30. Mai. Die Staatsanwaltschaft ließ gestern Bebel hier verhaften.

— In einem Bericht über das diesjährige Pfingstfest schreibt der „Sächsl. Volksfr.“ aus Dresden vom 1. Pfingstfeiertag: Ein reichbelebtes buntes Bild gewährten von den frühesten Morgenstunden an ganz besonders Dampfschifflandeplätze, wo Tausende erholungslustiger Touristen und Touristinnen der Beförderung mit den zahlreich zur Verfügung stehenden Dampfern harreten. Nicht lange dauerte es und die mit Fahnen und Maizen geschmückten stattlichen Schiffe setzten sich unter der Last Tausender von Passagieren leuchtend und pustend stromauf- und abwärts in Bewegung. Am großartigsten gestaltete sich natürlich der Verkehr auf den hiesigen Bahnhöfen. War schon am heiligen Abend ein reges Leben und Treiben zu beobachten, so gestaltete sich daselbst während der Nacht und am Morgen des 1. Feiertags der

Berkehr zu einer wahren Völkerwanderung. Die früh 1 Uhr von Berlin und früh 4 Uhr und morgens halb 11 Uhr von Leipzig eingetroffenen Extrazüge brachten zusammen nicht weniger als 2272 Passagiere nach Dresden, von denen ein Theil sofort weiter nach der Sächsischen Schweiz fuhr. $\frac{1}{4}$ 10 Uhr traf auf dem böhmischen Bahnhofe der zweite Extrazug von Berlin über Jossen ein, welcher gegen 500 Personen nach hier brachte. Um 11 U. fuhr ein Extrazug auf dem Leipziger Bahnhofe von Berlin über Röderau ein, der gegen 40 Wagen mit sich führte und allein 500 Personen für die Sächsische Schweiz hatte, während der übrige größere Theil der Passagiere (wohl gegen 1000) zunächst mit Billets für Dresden versehen war. Zur Beförderung überhaupt waren am 1. Pfingstfeiertage neben den 92 regelmäßig ein- und auslaufenden Personenzügen nicht weniger als 50 Personextrazüge erforderlich, von denen u. A. 24 auf der Bodenbacher und 13 auf der Chemnitzer Linie verkehrten. Es liefen also an diesem Tage auf dem Böhmischem Bahnhofe insgesamt 142 Personenzüge aus und ein, in denen 1925 Personenwagen eingestellt waren. Auch auf dem Leipziger Bahnhofe war der Personenverkehr während des ganzen Festtages ein überaus bedeutender. In der Zeit vom Sonnabend Mittag bis Sonntag Mittag waren in den Zügen 150 besetzte Personenwagen mehr eingegangen als im Vorjahre. Am ersten Pfingstfeiertage wurden hier neben 53 fahrplanmäßigen Personenzügen 18 Personextrazüge expedirt. In den zusammen 71 Zügen, welche vom Leipziger Bahnhofe zu befördern waren, liefen 2376 Personenwagenachsen. Auf dem Schlesischen Bahnhofe wurden am Pfingst-Sonnabend und -Sonntag zusammen 10 Extrazüge eingelegt. Die Anzahl der auf diesem Bahnhofe zur Beförderung gelangten Passagiere dürfte mit ca. 15 000 nicht zu hoch gegriffen sein.

— Wohl noch selten dürften so viel Pfingstmaien nach Dresden zu Markt gebracht worden sein, als gerade heuer, und die Gesamtzahl derselben ist mit 50 000 St. nicht zu hoch gegriffen. Die meisten Bäumchen lieferte wie immer die Langebrücker Heide, das Lockwitzthal und die Umgegend von Tharandt.

— Für die im Weiskner Wahlkreise erforderliche Stichwahl werden bereits rege Vorbereitungen getroffen. Was speziell die für die Wahl des Finanzraths a. D. Schickert wirkenden Kreise anlangt, denen nicht nur Männer der konservativen Parteirichtung angehören, so gedenken dieselben nach einer Mittheilung des dortigen Amtsblattes verschiedene hervorragende Redner zu ersuchen, im Interesse der Wahl des Genannten sowohl in Weiskner wie in anderen Orten des 7. deutschen Reichstagswahlkreises zu den Wählern zu sprechen.

— Nach telegraphisch an die Oshager Polizeibehörde eingetrossener Nachricht sind die Diebe, welche am 17. d. M. bei dem dasigen Goldarbeiter Ulrich das Schaufenster ausräumten, in Berlin ergriffen worden. Es sind ihrer Zwei, und erfolgte ihre Festnahme, als sie in einem Geschäft die gestohlenen Uhren „versilbern“ wollten. Ob dieselben noch sämtliche gestohlene Gegenstände bei sich führten, läßt sich noch nicht sagen.

— Kirchberg. Der Gutsbesitzer Badstübner aus Wilken, welcher sich am 23. März a. c. dem von Wilken nach Kirchberg abgehenden Personenzuge inmitten des Geleises entgegenstellte, so daß der Zug

halten mußte und auf die Frage, was seinem gefährlichen Beginnen zu Grunde liege, die Antwort gab: „Wenn ich dastehe, müßt ihr Schafsköpfe eben halten“, ist wegen groben Unfugs zu 150 M. bez. 14 Tage Haft und wegen Beamtenebeidigung zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden.

— Am 26. Mai ereignete sich in Leutewitz ein seltener Fall von Verunglückung. Ein dasiger Fleischermeister unterhielt sich mit einigen Freunden in einem benachbarten Restaurant durch Kegelspiel. Ein Spieler scherzte mit der dabeistehenden Kellnerin und stieß dieselbe so unglücklich, daß sie auf den danebensitzenden Fleischer fiel, der kurz danach Schmerzen in der Magenegend fühlte und nach Hause gebracht werden mußte, woselbst er eine Halbestunde darauf an Magenverblutung verstarb.

— In der Stadt Wurzen werden die Namen derjenigen Butterverkäufer bez. Verkäuferinnen, deren Butter bei der polizeilichen Revision wegen zu leichten Gewichts beanstandet wird, veröffentlicht. Bei der Revision am 27. Mai wurden daselbst nicht weniger als 63 Stückchen Butter aus dem genannte Grunde beanstandet und am anderen Tage schon standen die Namen der Schuldigen im „Wurzener Wochenblatt“.

— Zwickau. Ein 12jähriges Mädchen hat in Abwesenheit der Eltern, um das im Ofen gemachte Feuer schneller anzufachen, aus einer Flasche Petroleum auf die Gluth gegossen. Hierbei entstand eine Explosion, die Kleider der Unvorsichtigen geriethen in Brand und in Flammen gehüllt eilte sie hilferufend auf die Straße, wo es einem beherzten Manne gelang, das Feuer zu ersticken. Die Verletzungen des Kindes sind aber bedeutend.

— Aus dem Gottleubathale. Unsere Kirschenernte scheint in diesem Jahre bedeutender als im Vorjahre zu werden. Die Bäume hängen so voll, daß die Ernte recht zufriedenstellend ist, wenn nur die Hälfte zur Reife gelangt. Desgleichen haben die Heidelbeeren schön angefüllt, und die Preiselbeeren blühen in vollen Trauben. Wenn nun auch die Obsternte nicht so ergiebig nach unserem Wunsche ausfällt, so haben wir doch einen Ersatz an obigen Früchten. — Die Saaten unserer Fluren stehen alle ausgezeichnet, so daß dieselben dem Landwirthre reichen Segen versprechen. Mag der liebe Himmel auch ferner wie in diesen Tagen erquickenden, gelinden Regen und milden Sonnenschein senden, damit die Arbeit des strebhamen Landmannes mit Segen gekrönt werde.

Wermischtes.

* Wie gefährlich es ist, während eines Gewitters unter einem Baume Schutz zu suchen, lehrt ein unglücklicher Zufall, über den man aus Ittenheim im Elsaß schreibt: Ein Ackerer hatte sich nämlich vor dem Gewitter nebst zwei Tagelöhnern und einer Magd unter einen in der Nähe stehenden Kirschbaum geflüchtet; in demselben Augenblick schlug der Blitz in den Baum und schleuderte sämtliche unter demselben befindliche Personen besinnungslos zu Boden. Der Ackerer war auf der Stelle todt, er hatte sich an den Baum gelehnt und war ihm der elektrische Strom durch den Körper gedrungen. Der Baum ist bis zu dem Punkte, wo sich der Kopf des Ackerers befunden, zersplittert. Die beiden Tagelöhner und die Magd haben schwere Brandwunden erhalten, der Zustand der letzteren giebt wenig Hoffnung.